

Entwicklungsschwerpunkte für die Medienpädagogik

Praktische Konzepte für Medienerziehung und Medienkultur

von Ben Bachmair

1. Kinder, Jugendliche und Medien

In den vergangenen 40 Jahren hat sich mit der Entwicklung des Fernsehens eine enge Verflechtung der technischen Medien, insbesondere der Bildschirm- und Filmmedien, mit wichtigen menschlichen Lebensvollzügen ergeben. Kinder wachsen heute selbstverständlich in einer von Medien geprägten Welt auf, in der sie sich mit Hilfe der Geschichten und Bilder der Medien verständigen. Bilder und Geschichten der Medien verdichten symbolisch die persönlichen Themen, Wünsche und Ängste der Kinder und Jugendlichen. Diese Bilder und Geschichten werden dadurch zu ordnenden Handlungs-, Deutungs- und Verständigungsmustern, die Kinder und Jugendliche in ihren Handlungs-, Erlebnis- und Mitteilungswesen sowie ihren Themen und Lebensinhalten prägen. Mediendarstellungen und Medieninhalte überlagern und verquickeln sich auf diese Weise mit Handlungsformen, Denk-, Erlebnis- und Erklärungsmustern der Kinder und Jugendlichen.

Dieses Verhältnis von Kindern, Jugendlichen und Medien wird von Eltern, Pädagogen, der Öffentlichkeit und der Wissenschaft unterschiedlich eingeordnet und bewertet. Es gibt im wesentlichen zwei Argumentationspole:

(a) Medienkonsum gefährdet insbesondere Kinder und trägt zum kulturellem Verfall bei.

(b) Menschen entwickeln als aktive Rezipienten Medienkompetenz.

Die vorfindlichen Argumente sind vielfältig und widersprüchlich. Die Forschung verwendet zudem definierte Modelle, die sich sowohl ergänzen als auch ausschließen.

► zu (a): Medien und Massenkommunikation führten bzw. führen zum kulturellen Verfall der Umgangsformen, Ausdrucksmöglichkeiten und Werte. Die Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder reduzieren sich auf eine Welt aus zweiter Hand, die gerade schulisches Lernen stört und beeinträchtigt. Fernsehen und Konsum entfremden Kinder und Jugendliche der Realität, indem sie ihnen eine Traumwelt, eine drogenhafte Ersatzwelt, eine Welt ohne Mühe und Leistung vorspiegeln. Die Grenzen akzeptierter Umgangsformen und Lebensformen lösen sich auf, insbesondere durch Gewalt-, Horror- und Sexualdarstellungen, die überhandnehmen und die für Kinder und Jugendliche zu Handlungsmodellen werden.

Begründet wird diese negative Entwicklung zumeist mit Ursache-Wirkungs-Modellen oder Lern-Modellen, bei denen Fernseh- bzw. Medienkonsum der Auslöser unerwünschter Handlungsweisen der Kinder und Jugendlichen ist.

► zu (b): Medien und Massenkommunikation sind zwar unauflösbar mit der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen verbunden sowie mit ihrer Art zu denken, zu handeln und zu kommunizieren. Es hat sich jedoch im alltäglichen Umgang mit den Medien auch eine spezielle Form von Medienkompetenz entwickelt. Die Menschen sind nicht nur oder nicht vorrangig passive Medienabnehmer, sie holen sich vielmehr aus der Bilderflut der Medien die ihnen persönlich wichtigen Bilder und Geschichten, die sie im Sinne einer Sprache (Medienkommunikation) verwenden. Medienerlebnisse werden verarbeitet, wenn die sozialkulturelle Umgebung die Kinder und Jugendlichen dabei fördert und unterstützt.

In der entsprechenden Forschung werden Modelle des „sinnvollen sozialen Handelns“ und kulturhistorische Modelle verwendet, die das „systemische“ Zusammenwirken aller Einflußfaktoren des menschlichen Handelns herausstellen.

2. Methoden der Medienerziehung

In den vergangenen 25 Jahren ist eine Fülle von Methoden und Maßnahmen der Medienerziehung entwickelt und erprobt worden. Es hat sich eine Vielfalt medienpädagogischer Methoden herausgebildet, die auch von der Medienpädagogik gewollt ist und akzeptiert wird. Das entscheidende Problem liegt darin, daß diese Methoden nur einer kleinen Gruppe professioneller Medienpädagogen und einer ebenfalls kleinen Zahl interessierter Pädagoginnen und Pädagogen in Schule und Sozialarbeit bekannt und vertraut sind. Dies hat u.a. zur Folge, daß „Medienpädagogik“ ständig und zumeist mit wenig Kompetenz „neu erfunden“ und wieder fallengelassen wird. Medienpädagogik entfaltet deshalb wenig Breitenwirkung, obwohl eine Fülle an Methoden und Maßnahmen der Medienerziehung vorliegt.

Es gibt folgende Felder medienerzieherischer Maßnahmen und Methoden:

► **Hinführen zum Qualitätsfilm und Qualitätsfernsehen.** Förderung des Qualitätsfilms war die vorrangige Methode der fünfziger Jahre und der ehemaligen DDR. Dazu gab es spezielle Jugendfilmclubs. Diese medienpädagogische Arbeit ist mittlerweile an den Rand gedrängt. Es gibt heute wenige Fernsehredaktionen oder Institutionen (Musische Akademie Remscheid, Prix Jeunesse, Kinderfilmpreis), die sich um die Förderung des Qualitätsfernsehens für Kinder und Jugendliche bemühen. Die Diskussion über die Maßstäbe des Qualitätsfernsehens für Kinder und Jugendliche steht noch aus.

► **Medienkritik und Medienanalyse.** In Schulen, insbesondere in den Fächern Deutsch, Gesellschaftslehre und Kunst, wurden und werden Zeitungen, Filme, Werbung, Fernsehserien auf ihre Machart und ideologischen Botschaften untersucht. Ebenso werden die Funktionsweise und die Institutionen der Massenkommunikation analysiert. In Grundschulen, auch in der Mittelstufe, gibt es Unterrichtseinheiten, die die Kinder anregen, über ihre eigene Fernsehnutzung und Medienvorlieben nachzudenken, um auf diese Weise Distanz zu den Medien zu gewinnen.

► **Medien als Ausdrucks- und Gestaltungsmittel.** Video, Fotografie und Tonband werden in sozialpädagogischen Einrichtungen und auch im Schulunterricht zur Auseinandersetzung mit wichtigen kulturellen, persönlichen und gesellschaftlichen Themen verwendet. Ziel ist dabei zumeist auch, Medienkompetenz zu vermitteln und mit Medien als Mittel der öffentlichen Diskussion und Auseinandersetzung vertraut zu

machen. Der Offene Kanal fördert diese medienerzieherische Arbeit.

► **Hilfen zur Verarbeitung von Fernseherlebnissen.** Erst Ende der siebziger Jahre wurden didaktische Methoden entwickelt, Kinder zu unterstützen, ihre Fernseherlebnisse zu verarbeiten. Wesentlich ist, daß Kinder ihre individuellen Fernseherlebnisse eigenständig zum Ausdruck bringen. Dazu brauchen sie vielfältige Möglichkeiten, frei und subjektiv zu reden, zu malen, zu spielen, sich zu bewegen usw. In Grundschule und Kindergarten entsteht langsam und zögernd die Bereitschaft, Verarbeitungshilfen für Fernseherlebnisse anzubieten. In Familien findet zwar viel an Verarbeitung von Fernseherlebnissen statt, es gibt jedoch kaum die Einsicht, daß dies Medienerziehung ist.

► **Kompensation der Fernseheinflüsse und Stärkung der Identität.** In Familien, Schulen und sozialpädagogischen Einrichtungen wird nicht wenig getan, um den Einfluß der Medien- und Konsumwelt auf Kinder und Jugendliche zu begrenzen. Dabei steht die Förderung solcher Medien (z.B. Bücher) und Ausdrucksformen (z.B. Musizieren, Malen) im Vordergrund, die von den technischen Medien verdrängt werden.

Gerade in Kindergärten und Grundschulen wird versucht, die Sinne der Kinder zu fördern. Die Erfahrung von Stille, Ruhe, Gemeinschaft, Feiern sowie direkter Erfahrung von Luft, Licht, Wasser, Erde, Tieren, Pflanzen u.ä.m. stehen hierbei im Vordergrund. Zumeist wird dies von Erwachsenen nicht als Beitrag zur Medienerziehung verstanden.

3. Defizite

Die Methoden der Medienerziehung sind vorhanden und erprobt. Das entscheidende Defizit ist das Fehlen medienpädagogischer Einrichtungen, die — aufeinander abgestimmt — medienerzieherische Breitenarbeit ermöglichen und gewährleisten. Trotz der umfangreichen Ausweitung des Medienangebots als Folge der Deregulierung des

Lesevorschlag:

Wie verarbeiten Kinder Fernseherlebnisse?
von Ben Bachmair
medien praktisch 4/89, S. 52-57

Präventiver Jugendmedienschutz
von Ben Bachmair u.a.
medien praktisch 1/92, S. 25-29

Was bewirken „Wrestling“-Sendungen im Alltag von Kindern und Jugendlichen?

Erfahrungen, Erlebnisse und Beobachtungen für Studie gesucht

„Wrestling“, was ist und bewirkt dieses neue Fernseh-Genre? Handelt es sich um Exzesse von Gewalt, um artistische Kampf-Inszenierung, um brutalen Sport oder grotesken Klamauk, um eine Fortsetzung der „He-Man“-Welt?

Wer hat Erfahrungen gemacht, wie Wrestling in der Schule, in der Freizeiteinrichtung, im Hort, auf dem Spielplatz, vielleicht sogar im Kindergarten auftaucht? Was erzählen sich die Kinder und Jugendlichen von Wrestling? Reden sie über die Kämpfer, sammeln sie das dazugehörige Material, tauschen sie Videoaufnahmen, kämpfen sie ähnlich wie in den Fernsehübertragungen, greifen sie nur die Inszenierungen auf? Verarbeiten Kinder und Ju-

gendliche die Ritualisierung und Ästhetisierung der Brutalität, indem sie davon erzählen und malen oder damit angeben? Kennen Sie Fan-Clubs? Wie schätzen Kinder und Jugendliche Wrestling ein? Ist es für sie Kampf, Klamauk, Sport-Horror?

Für eine Rezeptionsstudie (von Bachmair, Kassel; Aufenanger, Hamburg; Kress, London) werden Belege in Form konkreter Erfahrungsskizzen benötigt. Bitte schicken Sie Ihre Notizen an Prof. Ben Bachmair, Fachbereich 1, Universität Gesamthochschule Kassel, Nora-Platiel-Str. 1, 34109 Kassel, Fax: 0561/8 04 30 43, Tel.: 0561/8 04 36 22 (Sekretariat, Montag bis Donnerstag).

Ben Bachmair

Rundfunks in den achtziger Jahren und einer für Medienpädagogik aufgeschlossenen Öffentlichkeit hat sich organisatorisch und institutionell im Bereich der Medienpädagogik kaum etwas positiv verändert. Praktische Medienerziehung bleibt der Initiative einzelner motivierter und kompetenter Lehrerinnen und Lehrern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen überlassen. Pfarrerrinnen bzw. Pfarrer sind hier ebenfalls aktiv. Sie bekommen nahezu keine praktische Unterstützung und Anleitung. Das gleiche gilt für Eltern, die kaum, mit erheblichem Aufwand oder nur mehr oder weniger zufällig Anregungen und Hilfen erhalten.

In den achtziger Jahren hat sich jedoch eine Reihe von Einrichtungen intensiv darum bemüht, medienpädagogische Hilfen und Unterstützung aufzubauen sowie ein eigenständiges medienpädagogisches Profil zu entwickeln. Aufgrund fehlender finanzieller und personeller Mittel sind diese Bemühungen steckengeblieben oder waren nur punktuell erfolgreich. Vor Ort wird im Sinne individueller und zeitlich begrenzter Initiativen in Schulen, Kindergärten, sozialpädagogischen Einrichtungen und Kirchengemeinden punktuell erfolgreich Medienerziehung betrieben.

In Hessen sind u.a. folgende zentrale bzw. dezentrale Einrichtungen aktiv, um medienpädagogische Breitenarbeit aufzubauen: Landesfilmdienst Hessen; Referat Medienpädagogik des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik; Professur für Medienpädagogik der Universität Gesamthochschule Kassel; Referat Deutsch des

Hessischen Instituts für Lehrerfortbildung; Jugendhöfe des Landes.

Das entscheidende Defizit ist die fehlende medienpädagogische Infrastruktur. So ist es z.B. nicht gelungen, die mittlerweile nicht mehr notwendige Infrastruktur zur Versorgung des Bildungswesens mit Medien so umzustellen, daß diese Personalkapazität für Medienpädagogik bereitsteht.

4. Entwicklungsschwerpunkte — Maßnahmen

Es empfehlen sich u. a. folgende Entwicklungsschwerpunkte und Maßnahmen, die die vorhandenen medienpädagogischen Aktivitäten und Initiativen unterstützen und fördern:

4.1 Förderung des Bewußtseins und der Sensibilität für Qualitätsfernsehen für Kinder.

a) Medienpädagogischer Preis für Qualitätsfernsehen für Kinder.

b) Videothek mit Beispielen für Qualitätsfernsehen für Kinder beim Landesfilmdienst Hessen.

c) Arbeitstagung „Qualitätsfernsehen für Kinder und Jugendliche“.

d) Verpflichtung von Fernsehsendern, Qualitätsfernsehen für Kinder zu produzieren und auszustrahlen.

4.2 Förderung der vorhandenen medienerzieherischen Aktivitäten

Medienerziehung findet vielfältig und an vielen Orten statt. Diese Initiativen müssen unterstützt und öffentlich bekannt gemacht werden.

a) Medienpädagogischer Preis für Kinder und Jugendliche.

b) Stipendien für Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Studentinnen und Studenten zur Teilnahme an medienpädagogischen Tagungen, Werkstätten und Exkursionen.

c) Spende: Basisinformationen zur Medienerziehung (Fachbücher und Material)

d) Regelmäßige Dokumentation und Veröffentlichung von Beispielen gelungener Medienerziehung

4.3 Aufbau einer medienpädagogischen Organisations- und Infrastruktur

Aus den vorhandenen Institutionen und Initiativen muß sich eine gemeinsame Infrastruktur herausbilden. Dazu sind Entwicklung von Organisationsformen und die Bereitstellung von Arbeitskapazität für Kooperationen notwendig. Dazu Ideen für die hessische Situation.

a. Medienpädagogischer Atlas. Bestandsaufnahme medienpädagogischer Aktivitäten und Institutionen in Hessen. (Die Idee eines Medienpädagogischen Atlas' stammt von Imme de Haen, GEP, Frankfurt.)

b) Medienpädagogischer Preis für Initiativen medienpädagogischer Einrichtungen und Vereinigungen.

c) Start- und Aufbauhilfen für lokale und regionale medienpädagogische Vereine (Beispiel: „Blickwechsel e.V.“, Göttingen).

d) „Regionale Beratungs- und Förderungsstelle Medienpädagogik“. Besonders geeignet ist hierfür der Landesfilmdienst Hessen e.V., der diese Funktion jetzt schon versucht wahrzunehmen und der mit seiner zentralen und regionalen Gliederung über die dafür notwendige organisatorischen Voraussetzungen verfügt. Das Projekt „Medienpädagogische Elternabende als Maßnahme vorbeugenden Jugendschutzes“, das der Beirat für Jugendschutz der LPR Hessen zusammen mit der Universität Kassel und dem „Blickwechsel e.V.“ durchführt, könnte von dieser Regionalen Beratungs- und Förderungsstelle Medienpädagogik übernommen und weitergeführt werden.

e) „Denk- und Praxiswerkstatt für Medienpädagogik“. In Kooperation mit dem Landesfilmdienst Hessen e.V., der Landesbildstelle, dem Referat Medienpädagogik des GEP und dem Hessischen Institut für Lehrerfortbildung könnte z.B. an der Universität Gesamthochschule Kassel eine Plattform für den Erfahrungsaustausch der verschiedenen medienpädagogischen Einrichtungen geschaffen werden. Breitenwirkung läßt sich dadurch erzielen, daß Stipendien für Pädagoginnen und Pädagogen, Studentinnen und Studenten bereitgestellt werden.

f) „Medienwerkstatt“ beim Offenen Kanal. Die gerade Jugendliche ansprechende Medienproduktion als Methode der Medien-erziehung braucht einen herausragenden Ort für die eigene Medienproduktion, der gleichzeitig ermöglicht, sich mit den ent-standenen Medienprodukten in die Massen-kommunikation einzuklinken. Der Offene Kanal in Kassel ist dafür ausgestattet bzw. trägt diese Funktion auch schon.

4.4 Pädagogische und didaktische Modelle für Medienerziehung

Auf der Basis vorhandener medienpädagogischer Methoden und mit der Einrichtung von Institutionen mit Breitenwirkung ist es notwendig, aktuelle Fragen der Medienpädagogik und Medienerziehung zu bearbeiten. Zur Zeit ist die praktische und wissenschaftliche Bearbeitung u.a. folgender Fragen wichtig:

a) Einfluß der Werbeeinschaltungen in Fernsehsendungen auf die Kinder. Werbung ist grundsätzlich einseitig konzipiert und setzt deshalb von ihrer Logik her mündige Konsumenten voraus. Genau diese Mündigkeit müssen sich Kinder erst erwerben. Sie sind zudem intensive Seher der Werbung, gerade auch der Werbeeinschaltungen in Filmen. Didaktische Modelle für die Grundschule sind hier wichtig.

b) „Bilder für Jungen — Bilder für Mädchen“: was das Fernsehen nicht oder einseitig anbietet. Medienpädagogische Hilfen für die geschlechtsspezifische Sozialisation von Jungen bzw. Mädchen. Mädchen bekommen für ihre Identitätsentwicklung wenig „Bildmaterial“ vom Fernsehen angeboten, die Jungen werden dagegen mit Bildern überschwemmt, die ihnen den Zugang zu Sensibilität und Nachdenklichkeit ver-sperren.

c) „Fernseh-Chaos in der Schule — Montagssyndrom“. In der Schule, insbesondere in der Grundschule, entwickeln Lehrer didaktische Formen des Unterrichtsbeginns nach dem Wochenende bzw. am Morgen und nach Pausen, bei denen die Kinder die Chance bekommen, ihre vielfältigen Medien-erlebnisse ohne Störung zu artikulieren und von der Hektik der Medien-erlebnisse zu konzentrierten Erlebnis- und Handlungs-weisen zu kommen. Lehrer brauchen für ihre Arbeit viele Fallbeispiele, wie Kinder ihre Fernseherlebnisse in die Schule hineintragen und welchen Sinn das für sie macht.

d) „Fernsehbilder im Kopf — Denken, Erleben und Handeln der Medien-Kinder verstehen“. Eltern und Pädagogen haben große Schwierigkeiten, die Ausdrucks- und Verständigungsformen der heutigen Kinder und Jugendlichen angemessen zu verstehen. Eine Sammlung von Fallbeispielen kann hel-

fen, die Verständigung über die Generationen hinweg zu verbessern.

e. „Super Mario — im Kopf, im Kino, auf dem Bildschirm und im Gameboy“. Die von Nintendo und Sega entwickelten Computerspielzeuge und Spiele sind die Prototypen der Medienentwicklung, die über interaktive Steuerung zu hoch individualisiertem Display-Fernsehen führen wird. Kinder und Jugendliche sind kompetent in dieser Art von Mediennutzung. Es sind Modelle notwendig, die Eltern und Lehrern diese Medienentwicklung, die damit verbundene Medienkompetenz und Erlebnisweisen durchschaubar machen. Kinder und Jugendliche brauchen heute Anregungen, die ihnen helfen, sich von diesem neuen Typ interaktiven Display-Fernsehens zu distanzieren.

4.5 Beteiligung der Medien an Medienerziehung und Medienkultur

Medienerziehung wird zwar zunehmend auch als allgemeine öffentliche Aufgabe und nicht nur als Angelegenheit der Familien und des Bildungswesens betrachtet. Es fehlen jedoch Formen und Institutionen, die gerade die Medien selbst an der Medienerziehung beteiligen, wobei Medienerziehung als Teil einer bewußt zu entwickelnden Medienkultur zu verstehen ist. Als Einstieg empfiehlt sich, Einfluß auf die Medienberichterstattung zu nehmen. Die Medienberichterstattung ist ein wichtiges Thema der Printmedien (Fernsehseiten der Tageszeitung, Fernsehillustrierten usw.), die jedoch kaum zeigt, wie der Medienalltag der Menschen abläuft und welche Einflußmöglichkeiten es auf die Mediennutzung gibt. Die Einrichtung eines Pressebüros für medienpädagogische Informationen kann die Medienberichterstattung auch für Medienerziehung und den Medienalltag von Kindern und Jugendlichen aufschließen. Gleichzeitig lassen sich Erfahrungen mit der Entwicklung neuer und medienbezogenen Institutionen zur Medienerziehung gewinnen.

4.6 Entwicklung von Finanzierungsmodellen

Die notwendige medienpädagogische Infrastruktur muß sowohl von der Medienindustrie bzw. den Sendern als auch von der Öffentlichen Hand finanziert und gefördert werden. Bei der Öffentlichen Hand geht es darum, den Bildungs- und den Kultursektor an Maßnahmen integriert zu beteiligen. Es empfiehlt sich u.a. die Gründung einer Stiftung Medienpädagogik, die sich aus Beiträgen der Filmwirtschaft und der Fernsehsender speist. Beiträge aus dem Landesforschungsschwerpunkt Hessen sind hilfreich.